

# »Es kann nicht sein, dass jeder Lehrer werden kann«



**Richard David Precht:** Der Bildungskritiker über seine Vorstellungen, wie Schule aussehen sollte, wie das zu finanzieren ist, und was er vom achtjährigen Gymnasium und PISA hält

*Schüler haben keine Wahl. Für sie gilt: Augen zu und durch.*

Bildungskritiker Richard David Precht im Main-Echo-Interview:

**Auswendiglernen von Fakten, starre Lehrpläne und ein generell überholtes Fächersystem: Der Philosoph Richard David Precht geht mit dem deutschen Schulsystem hart ins Gericht. Er spricht vom Verrat an unseren Kindern und fordert eine Bildungsrevolution. Ralph Bauer hat sich mit ihm unterhalten.**

**Sie mögen ja keine Noten, aber trotzdem: Welche geben Sie denn dem deutschen Schulsystem?**

**I**ch würde alles in allem eine Vier geben. Allerdings glaube ich, dass Schulnoten nicht mehr in die heutige Zeit passen und sie Stück für Stück verschwinden werden. Wir brauchen sie nicht mehr, sie sind ein Hilfsmittel aus einer anderen Zeit.

**Wie sollte denn dann der Unterricht und das Schul-**

**system der Zukunft aussehen?**

Der Typus, den ich mir vorstelle, macht die Auswahl der Kinder überflüssig. Wir müssen Schulen nicht danach bemessen, ob jemand mit 15 fehlerfrei schreiben kann. Sondern danach, ob er etwa in der Lage ist, klar und frei zu reden. Das ist im Leben wichtiger als fehlerfrei schreiben, denn Ihr Computer kann ihnen da helfen, der korrigiert sie. Wenn sie aber nicht reden können, keinen Witz haben, keinen Charme, keine eleganten Ausdrucksmöglich-

keiten haben - das sind alles Fähigkeiten, die brauchen sie ein Leben lang.

**Und wie sollen Schüler diese vermittelt bekommen?**

Lernen und Schule wird nicht mehr aussehen wie früher, weil es nach meiner Vorstellung nach dem sechsten Schuljahr keine Klassen mehr geben sollte. Vorher brauchen Kinder eine Art Nest. Außerdem sollte der Sockel, was jeder wissen muss, auch um digitale Quellen nutzen zu können, gleich

sein: Lesen, Schreiben, Rechnen, ein gewisses Gefühl für Texte zu bekommen, eine ungefähre Vorstellung von Geschichte und Politik. Dann sollte man den Unterricht auflösen in individualisiertes Lernen und Projektarbeit.

### **Haben sie ein Beispiel?**

Für das individualisierte Lernen bietet sich ein Fach wie Mathematik an. Das ist das deutsche Katastrophenfach, weswegen die meisten sitzen bleiben. Es ist das Fach, wo die Burnout-Quote bei Lehrern am Größten ist. Das ließe sich verhindern, wenn man das ab der sechsten Klasse individualisiert am PC unterrichtet. Da kommt ein Nobelpreisträger auf den Bildschirm, erklärt den Satz des Pythagoras. Und zwar großartig. Der erklärt die Aufgaben und wenn die Schüler die geschafft haben, kriegen sie ihre Punkte, können sich dann durcharbeiten zum Höhensatz und so weiter. Sie tanken sich also durch dieses System und es gibt eine Pflichtstufe, die müssen sie irgendwann erreicht haben. Ein Mathecrack erreicht das schnell und zwar nicht nur Stufe zehn, sondern 100.

### **Was wäre dann der Vorteil?**

Das ist die absolute Begabtenförderung. Damit geht der Mathefreak nicht denen auf die Nerven, die im unteren Drittel überhaupt nichts kapierten. Der Lehrer muss bei uns im neunten oder zehnten Schuljahr ein Gemisch von Schülern unterrichten, von

denen die drei besten im Grunde schon besser sind als er und das untere Drittel die Grundlagen der Algebra nicht versteht. Für beide die glei-



chen Prüfungen und den gleichen Unterricht zu machen, das geht einfach nicht.

### **Klingt soweit ganz gut. Nur stellt das auch andere Anforderungen an die Lehrer**

Ich möchte, dass die Hälfte derjenigen, die heute Lehrer werden, es nicht mehr werden können. Es ist nicht so, dass die wirklich schlecht sind. Aber vielleicht nicht gut genug. Das könnte man sehr einfach verhindern, indem man Lehrer castet zum frühest möglichen Zeitpunkt.

### **Also eine Art »Deutschland sucht den Superpädagogen«?**

Ja, genau. Das ist keine Erfindung von mir, die Finnen casten längst und es gibt auch ein Pilotprojekt an der Universität Passau. Es kann nicht sein, dass jeder Lehrer werden kann, der möchte.

Und wenn er mit einem schlechteren Referendariat durchkommt, ist er anschließend ein schlechter Lehrer.

### **Wie genau soll das ablaufen?**

Das müssen sie in dem Moment machen, wenn sie Lehrer werden wollen und ihr Referendariat beginnen. Ich bin dafür, dieses Casting nicht vor Schulräten zu machen, sondern vor Kindern. Und dann werden Sie sehr schnell am Aufmerksamkeitspegel hören, ob das jemand ist, dem man gerne zuhört. Jemand, bei dem dies nicht der Fall ist, der kann kein Lehrer werden. Die wichtigste Voraussetzung etwas zu lernen ist, gerne zuzuhören.

### **Gibt es dann noch genug Lehrer?**

Wir brauchen natürlich ein bisschen weniger, aber die Zahl reicht dann nicht, wenn sie nur noch die guten haben. Das müssen wir auffüllen mit Leuten aus dem Leben, also Praktikern. So könnte der

emeritierte Direktor des Max-Planck-Institutes ein Projekt anbieten über Quantenmechanik, der Kfz-Mechatroniker eines zum Thema Automotor, der Schriftsteller Kindern beibringen, wie man Gedichte schreibt, bevor sie tot zerlegt werden. Wir müssen die künstliche Trennung zwischen Schule und Leben aufheben. Zudem darf ein Lehrer nicht mehr alleine unterrichten, sondern im Team. Das soll sich Projekte ausdenken und diese gemeinsam umsetzen. Klar ist, dass man der Individualität der Kinder stärker Rechnung tragen muss. Und das können mehrere Lehrer, die gemeinsam ein Projekt unterrichten, besser, als ein einziger, den das Kind vielleicht nicht mag.

### **In ihren Thesen spielt auch die digitale Revolution und die neuen Medien eine große Rolle**

Alleine für die Wissensvermittlung brauchen wir keine Schulen mehr, denn alles Wissen dieser Welt kann man sich mittels Knopfdruck aufs Smartphone ins Wohnzimmer holen. Was den reinen Wissenserwerb angeht, könnte man Wissensvermittlung fast allein den digitalen Medien überlassen. Der Schule wächst damit eine andere Bedeutung zu als früher. Hier lernen wir mit anderen gemeinsam zu lernen und klarzukommen. Das braucht man ja auch später im Leben und im Beruf. Man muss mit Kritik umgehen lernen und auch mit seinen eigenen Unzulänglichkeiten. Für alles das braucht man die Schule als

sozialen Raum, in dem gewisse Fähigkeiten trainiert werden. Die Schule muss heute ihre Kernkompetenzen neu definieren und sagen: Wir machen Persönlichkeitsentwicklung und -training, vermitteln zwar weiterhin Wissen, aber nicht um des Wissens selber willen und mit ganz anderen Methoden als früher.

### **Und wie sind all ihre Ideen finanzierbar?**

Das ist Gott sei Dank das geringste Problem. Im Grunde genommen geht es um die Frage, was der Staat für Familienförderung und was er für Bildung ausgibt. Womit ich große Probleme habe, ist das Kindergeld. Das ist verfassungsrechtlich garantiert, aber man könnte es auf ein Minimum kürzen und das gleiche Geld in die Schulen stecken. Da haben sie schon einen gewaltigen Milliardenbetrag. Wenn Sie dann nur noch die Hälfte der Lehrer bezahlen müssen und den Rest auffüllen mit Praktikern, von denen ein großer Teil ehrenamtlich arbeitet, sparen Sie auch wahnsinnig viel. Und noch eines: all das Geld, das wir in Bildung stecken, müssen wir später nicht an Hartz IV oder sonstigen Reparaturkosten bezahlen. Als eines der wirtschaftlich stärksten und

reichsten Länder der Welt liegen wir bezüglich Bildungsausgaben unter dem OECD-Durchschnitt, irgendwo in der Mitte oder dem unteren Mittelfeld aller europäischen Staaten. Das ist absolut skandalös.

### **Gibt es Länder, in denen Ihre Vorstellungen schon umgesetzt sind?**

Es gibt sicher Bildungssysteme, die besser sind als unseres. Skandinavien etwa hat das, was wir zwischen 1965 und 1975 an richtigen Veränderungen hatten, weitergetrieben. Es gibt in Dänemark nur eine Schulform und es gibt auch keine Noten in den ersten acht Schuljahren. Und die Dänen schneiden

»...Und noch eines: all das Geld, das wir in Bildung stecken, müssen wir später nicht an Hartz IV oder sonstigen Reparaturkosten bezahlen...!«

bei PISA besser ab, als wir. Das sollte sich jeder merken, der glaubt, dass Schulen schlecht werden, wenn es nur noch einen Schultypus gibt.

### **Aber sind denn Studien wie PISA überhaupt aussagekräftig?**

Ich weiß natürlich auch, dass man immer Äpfel mit Birnen vergleicht. Wenn ich uns mit Finnland vergleiche, muss ich sagen: Finnland hat nicht das Migrationsproblem, das wir haben. Das ist übrigens ein Grund, warum Bayern in den Rankings immer besser ab-

schneidet als manch anderes Bundesland. Und wenn sie den Bildungsstand von 15-Jährigen messen, was PISA tut: In der Türkei ist in dem Alter nur noch in der Schule, wer auf das Gymnasium geht. Wenn wir unsere 15-Jährigen nehmen, sind auch unsere Hauptschüler drin und wir schneiden gegenüber der Türkei schlechter ab, was auch ein Witz ist.

### **Sie scheinen solche Studien also sehr kritisch zu sehen.**

Seltsam ist die Vorstellung, wir müssten ein international vergleichbares Ranking machen. Damit wir unsere Kinder später auf einen globalen Markt schicken können. Den gibt es aber doch fast gar nicht. Wir können die Berufe an einer Hand aufzählen, die überhaupt globalisiert sind. Der Niedriglohnsektor ist das sicher, auf dem Bau arbeiten Menschen aus aller Welt und ebenso als Zimmermädchen im Hotel. Aber wo ist denn der akademische Bereich globalisiert? Vielleicht bei Topbankern und in der IT-Branche. Aber das war es auch schon. Muss ein Würzburger Notar einen Chinesen als Marktkonkurrenten fürchten? Oder ein Geschichtslehrer, einen Vermessungsingenieur, einen Chemiker? Deswegen muss man bei diesen Vergleichsrangings auch immer fragen, für was die eigentlich gut sein sollen.

### **Also PISA und Co ignorieren?**

Damit sich Schulen entwick-

keln können ist es auch gut, wenn sie nicht pausenlos evaluiert werden. Wenn Sie eine Schule weiter entwickeln, haben sie immer ein paar Lehrer, die blockieren das Ganze. Dann gibt es strukturelle Umstellungen, die Anlaufschwierigkeiten machen und sich erst einmal einspielen müssen und eine Zeit dauern. Und wenn Sie dann in jedem Jahr eine Evaluierung machen, ob die Kinder mit 15 noch genauso gut rechnen können - das ist ein Terror, den Sie nicht gebrauchen können. Früher haben Pädagogen sich einmal Gedanken darüber gemacht, was gute Schulen sein sollen. Heute machen sie empirische Studien, verändern irgendeine Mathedidaktik im neunten Schuljahr und messen drei Jahre daran herum.

### **Kommen wir einmal zu Bayern. Hier gibt es jetzt die Diskussion um das acht- oder neunjährige Gymnasium und ein entsprechendes Volksbegehren.**

Es ist doch von der Sache her nicht wichtig, ob man zwölf oder 13 Jahre in die Schule geht. Wichtig ist, den Stoff von 13 Schuljahren nicht in zwölf zu machen. Und das war der große Fehler beim G 8. Was mich an der Diskussion stört: Wir reden schon wieder über Formales. Wir reden nicht darüber, wie Lernen funktioniert, was kindgerecht ist, der Psyche von Jugendlichen entspricht. Das ist das ärgerliche an der Bildungsdiskussion, wir verrennen uns im Grunde

genommen in Details.

### **Ist es aber nicht ein positiver Ansatz, dass unser Bildungssystem vielleicht durch Volks- oder Bürgerentscheide positiv verändert wird?**

Nein, ich bin was plebiszitäre Elemente in der Schulpolitik angeht, äußerst skeptisch. Die allermeisten Eltern interessieren sich leider nicht in erster Linie für das Wohl ihres Kindes. Zu viele verfolgen einfach ihr Eigeninteresse, das sieht man in Hamburg sehr schön. Und die stärkste Lobby haben sie bei den Kindern, die gut sind im Gymnasium. Dagegen für solche aus bildungsfernen Familien überhaupt keine. Also würde man durch plebiszitäre Elemente nichts schaffen, was denen hilft. Natürlich gibt es tolle Elterninitiativen, die sich dafür einsetzen, dass die Schule als Ganzes verbessert wird. Aber das ist die Minderheit.

### **Letzte Frage: Sehen sie denn Ansätze, dass ihre Ideen eines Tages auch Realität werden?**

Ja. Es gibt da schon einige sehr gute Schulen, etwa die freie evangelische Schule in Berlin oder die Montessori-Gesamtschule in Potsdam. Die sind auf ihre Weise hervorragend. In Potsdam etwa werden die Jugendlichen entschult auf einem riesigen, ehemaligen Stasigelände. Das rekultivieren sie, betreiben gemeinsam Ackerbau, lernen zusammen Mathe,

bauen an Häusern herum und haben eine riesige Küche. Das ist eine der wichtigsten Sachen überhaupt, den Wert von Lebensmitteln zu verstehen. Da kommen dann teilweise Sterneköche, die mit den Kindern kochen und zeigen, was man aus den Zutaten machen kann. Das braucht man sein Leben lang, abgesehen davon, dass es als Mann großartig ist, wenn man wunderbar kochen und damit Frauen beeindrucken kann. (lacht)

### **Zur Person: Richard David Precht**

Richard David Precht (49) wuchs in Solingen in einem politisch linken Milieu auf. Nach dem Abitur absolvierte er seinen Zivildienst und studierte dann Philosophie, Germanistik und Kunstgeschichte in Köln. 1994 erhielt er den Dokortitel in Germanistik mit einer Arbeit über Robert Musil. Er schrieb Essays und machte sich als Redner einen Namen. 2001 erhielt er den Publizistik-Preis für Biomedizin, 2011 wurde ihm der IQ-Preis der Hochbegabten-Organisation MinD Mensa in Deutschland verliehen. Precht ist aktuell Honorarprofessor für Philosophie in Lüneburg und an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin. Er ist verheiratet, hat einen Sohn und drei Stiefkinder. (Ralph Bauer)